

Für 11. Juli 2014
Samstags-Forum Regio Freiburg / Nachhaltigkeitstage
Universität Freiburg, Aula
Kurzvortrag vor der Lesung aus der Novelle „Fessenheim“

Jürgen Lodemann

NICHT ZU ENDE GEDACHT

Unter den Ideen, die unsere Welt verändern, ist eine, die drauf und dran ist, sie unbewohnbar zu machen. Auch in Deutschland wurde diese Idee lange gefeiert, als technologischer Fortschritt, als „saubere“ Lösung fast aller Probleme, als geradezu wegweisend erschien sie gegen die Ruinierung des Weltklimas, als Energie, die nicht die Atmosphäre belastete mit Feinstaub und CO-2 und anderen Schäden, sondern die den industriellen Fortschritt schadstofffrei beflügeln würde. Auch den Profit.

Warnungen vor der Atomkraft wurden nachhaltig ignoriert. In einer offenbar unausrottbaren Art Fortschrittsrausch lieferte auch die Wissenschaft so gut wie keine Hilfen, von denen man sagen könnte, hier wurde die vermeintliche Errungenschaft zu Ende gedacht. Um es knapp vorher zu sagen: Selbst für den Fall, dass die Regierung unseres französischen Nachbarn zu ihrem Versprechen steht, wonach das Atomkraftwerk Fessenheim 2016 abgeschaltet wird, selbst mit dem Abschalten wäre fast nichts gewonnen, dann fingen Probleme von Grund auf an, nachhaltig: Die Sache mit der Endlagerung. Die ist nicht nur ungelöst, die ist unlösbar. Immerhin, die Kanzlerin, ausgebildete Physikerin, als sie gefragt wurde, was sie eigentlich gegen Atomkraft habe, wusste zu antworten: „Da handelt es sich um eine Kraft mit unabsehbaren Risiken.“

Wissenschaft hätte das „absehen“ können. Müssen. Obwohl diese Kanzlerin wiederholt öffentlich eingeschätzt wird als „die mächtigste Frau der Welt“, hat sich in dieser Welt am Einsatz der „unabsehbar riskanten Kraft“ nichts vermindert, im Gegenteil, Einsatz und Risiken stiegen und steigen. Global arbeiten derzeit 430

nukleare Kraftwerke. Gut 70 sind im Bau. Und weltweit gibt es inzwischen mehr als 300 000 Tonnen radioaktiv strahlenden Abfalls, mit tödlicher Wirkung für die Dauer von 100 000 Jahren. Oder länger.

Dass eine sichere Beseitigung dieses Mülls letztlich unmöglich ist, bleibt ausgeblendet. Nicht nur von den Medien und Politik, auch von der Wissenschaft, egal, wie leidenschaftlich einige wenige früh gewarnt hatten, Robert Jungk 1956. „Heller als tausend Sonnen“. Auch unter Granit, auch unter vermeintlich bombensicherem Tonschiefer müsste garantiert sein, dass so ein Endlager tausende Jahre lang gewartet wird, gepflegt, belüftet, entwässert, gesichert. Wie soll das funktionieren?

Für unser tägliches Ignorieren ein unscheinbares Beispiel. In der Badischen Zeitung erschien ein Text darüber, dass die 300 000 Tonnen strahlenden Materials vergeblich auf ein sicheres Endlager warten, dass dies Problem „unlösbar“ sei – da druckte die Zeitung den Text zwar ab, nutzte aber in der Überschrift nicht das Wort aus dem Text, nicht das Wort „unlösbar“, sondern verwandelte das in „ungelöst“. Ungestört bleibt er, der Fortschrittsglaube, der Wahn vom Atom-Prozessor als „sauberer“, als beherrschbarer Energie.

Belastet werden nachfolgende Generationen, werden Atmosphäre und Grundwasser des Planeten in den kommenden Jahrhunderten. In einem kollektiven Versagen, in gemeinsamem Nicht-Zuende-Denken verschieben wir die Probleme in fernes Futur, hoffen wir mit Blindheit und Feigheit auf Lösungen in künftigen Epochen, glauben innig an Lösungen für diesen einzigartigen Himmelskörper. Einzigartig, weil auf ihm so was wie ein wahres Wunder möglich war. Leben.

Lebensfeindliches für Grundwasser und Atmosphäre lauert nicht irgendwann in tausend Jahren oder so, das kann unerhört schnell zuschlagen und nicht nur in USA oder Japan, wo Prozessoren am Ozean stehen und ständig zu rechnen ist mit einem GAU. So ein „Größter anzunehmender Unfall“ wird unter anderem unbezahlbar. Schon das Abschalten, der jahrzehntelange Rückbau eines AKW wie Fessenheim kostet immens Milliarden,

ohne dass damit Sicherheit gewährleistet wäre. Und ein Fessenheim-GAU wird berechnet mit Kosten von mehreren 100 Milliarden Euro. Davon tragen die bislang profitierenden Konzerne und ihre Versicherungen die geringsten Anteile. Den großen Rest tragen wir.

Ein AKW-SuperGAU geschieht am wahrscheinlichsten aus einer der folgenden vier Ursachen:

1.) Material-Ermüdung. Man rechnet bei Normal-Gebäuden gern mit durchschnittlicher Haltbarkeit von 30 Jahren. Die ältesten AKWs nähern sich dem Alter der 50 Jahre.

2.) Menschliches Versagen. Gut zu begreifen ist das im Buch „Der Reaktor“ der Französin Elisabeth Filhol. Sie berichtet aus dem INNEREN von AKWs, ist vertraut mit den komplizierten Abläufen in den hoch intelligenten Systemen, wo Missgriffe, wo Fehlschaltungen nicht nur wahrscheinlich sind, sondern an der Tagesordnung.

3.) Terror ist die dritte wahrscheinliche Ursache. Da muss nicht erst ein Flugzeug zielsicher auf Kühltürme gestürzt werden. Ständig fahren zum Beispiel Schiffe an AKWs vorbei, an der unteren Elbe wie am Rhein oder auf Frankreichs Kanälen und Flüssen, Pötte aller Nationen, oft in Steinwurfnähe. Und wir wissen nicht erst seit den neusten Nachrichten über Isis, Irak, Iran und Syrien – es gibt immer mehr Zornbebende, die nicht nur Steine werfen wollen.

4.) Die Natur. Weil im deutschen Südwesten Natur ständig neu auf rührende Weise verehrt wird, fand ich's an der Zeit, dass alles derzeit Mögliche und Wahrscheinliche, dass ein GAU nicht nur endlich einmal zusammenhängend dargestellt wird, sondern dass so eine erzählende Hochrechnung sich strikt an Gegebenheiten hält, nicht an fantasy, sondern an Fakten, vor allem an geologische – dass bei einer solchen Erzählung nicht Schauerromantik waltet, sondern Phantasie, die Fakten kennt und nutzt. Zum Glück wurde ich an dieser Uni nicht nur literarisch examiniert, sondern vielfach auch naturwissenschaftlich.

Hab mich also in der Schilderung eines größten anzunehmenden Unfalls konzentriert auf die Ursache „Natur“, vor allem auf erdgeschichtliche, auch Tektonik, auf Geologie. Natur als Ursache für einen GAU hat ähnlich hohe Wahrscheinlichkeit wie Materialermüdung, menschliches Versagen, Terror. In deutschen Parlamenten heißt es bei neuen Gesetzes-Vorlagen, man wolle veraltete Vorschriften „novellieren“. So hab auch ich jetzt so was wie eine „Novelle“ geschrieben. Titel sachgerecht: „Fessenheim“. Und diese Novelle dreht sich am Ende um das, was denn in unserer großen Ohnmacht trotz allem auch jetzt noch zu tun wäre – gegen die „Apokalypse-Blindheit“ (diese Krankheit attestierte der Philosoph Günther Anders dem „modernen Menschen“: „Apokalypse-Blindheit“) – was denn jetzt noch zu machen wäre gegen das nicht zu Ende Gedachte, gegen unsere hoch intelligente Hirnlosigkeit.

Vor dem Anfang der Novelle ein kurze Fußnote. Wenn da als Stärke eines Bebens die Zahl 8,3 mitgeteilt wird, dann ist das eine Hochrechnung aus demjenigen Beben, das tatsächlich stattfand vor erdgeschichtlich nur einer Minute – 1356 unter Basel – was die Stadt Basel ruiniert hat.